

Die „Saibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halb-jährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Saibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. August d. J. den Sekretär des königlich dalmatisch-kroatisch-slavonischen Statthaltereirathes Maximilian Mihalic zum wirklichen Statthaltereirath allergnädigst zu ernennen geruht.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. August d. J. den Pfarrer und Dechant von Comen Andreas Rozmann zum Ehrenomherrn an dem Metropolitan-kapitel zu Görz allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Ministerium des Aeußern hat den absolvirten Stiffling der I. I. orientalischen Akademie Marinus Pasetti Ritter von Friedenburg zum Konjular-Bevenden zu ernennen befunden.

Nichtamtlicher Theil.

Polen und die polnische Politik.

Die letzten Szenen des trauervollen Drama's, dessen Schauplatz seit Zänner 1863 Kongresspolen gewesen, sind in den letzten Tagen an den Bewohnern von Warschau vorübergegangen. Sie waren blutig und grauenhaft, wie die ihnen vorangegangenen und dokumentiren die gänzliche Fruchtlosigkeit aller Anstrengungen, die Polen gemacht. Unwillkürlich fählt sich jeder Denkende aufgefordert, sich darüber Rechenschaft zu geben, warum so viel Heldennuth und Opferfreudigkeit, gepaart mit einem vor keinem Gräuel zurückerschreckenden Terrorismus, zu keinem andern Ergebnisse führen konnten. Die „Köln. Ztg.“ beantwortet diese Fragen in einem vortrefflichen Artikel, indem sie schreibt: „Alles oder nichts! ist und bleibt in politischen Dingen ein schlechter Wahlspruch. Selbst die Uebermacht wird der Ohnmacht Zugeständnisse machen, wenn sie sich mit ihr auseinandersetzen will, um so mehr eine Nation, die mit einer Militärmacht ersten Ranges zu thun hat, auch wenn es ihr gelungen ist, dieser die bittersten Verlegenheiten zu bereiten. Die polnische Emigration hat diesen Fehler begangen: sie hat, so oft ihr das Glück zu lächeln schien, erklärt, sie wolle nichts weniger und nichts mehr, als die Grenzen des Polenreiches von 1772 wieder haben, und was eben so schlimm war, sie hat diesen Satz hinterher dann, wenn die europäische Presse stutzig geworden war, zwar widerrufen, doch niemals aufrichtig und definitiv. Augenscheinlich wollte man sich freie Hand bewahren, um im Falle des Triumphes den möglich größten Gewinn zu realisiren. So hat man Alles auf die eine Karte gesetzt und nichts erhalten; noch mehr, man hat in der europäischen Presse die Ueberzeugung verbreitet und befestigt, daß den Polen, denen nicht zu rathen, auch nicht zu helfen ist.“

Dies ist nach der „Köln. Ztg.“ der erste Grund der allerdings scheinbar höchst auffallenden Thatsache, daß die Theilnahme an der polnischen Erhebung anfänglich ungemein rege, bald im Abnehmen begriffen war, obschon sie selbst dann noch in allen Ländern des Auslandes sich lebhaft kundgab, als die französische Campagne für den allgemeinen Fürstentag begann und das Mißtrauen gegen die Napoleon'schen Hintergedanken immer allgemeiner wurde. Der Beginn des schleswig-holstein'schen Krieges stellte dann die polnische Frage ganz in den Hintergrund und zeigte wie in einem Spiegel die zweite Ursache, an welcher die polnische Insurrektion zu Grunde gegangen: die Ueberschwenglichkeit des Vertrauens auf das

Ausland und die hohlen Worte der französischen und englischen Presse.

Aber auch innere Täuschungen tragen zu dem Untergange der Sache des polnischen Volkes bei. Der Artikel des erwähnten Blattes sagt darüber: „Die Polen brachten von Anfang an zwei schwere Illusionen mit in Berechnung: Erstens das feste Vertrauen auf eine allgemeine Erhebung der Bauern in Rußland, sodann die immergrüne und nie fruchtbar gewordene Zuversicht auf die Betheiligung der polnischen Bauern an der Erhebung. Um diese zu bewirken, hatten die polnischen Liberalen das merkwürdige Bündniß mit den Klerikalen eingegangen, das für die Organisation der geheimen Regierung so charakteristisch wurde. Schließlich aber hat sich doch gezeigt, daß das Hereinziehen des religiösen Elements in die politische Bewegung jedesmal ein Fehler ist und bleibt, — ein Fehler, der sich an den Polen gerächt hat, wie er sich an den Russen rächte, als sie während des Krimkrieges den orthodoxen Fanatismus aufriefen und die Popen den heiligen Krieg gegen die Ungläubigen des Abendlandes predigten. Der katholische Klerus hat in dem Kampfe gegen Kosaken- und Popenenthum Staunenswerthes, ja an's Wunderbare Grenzendes geleistet; aber was ihm allgemein als ein Leichtes zugetraut worden war: die Bauern in Masse dem Aufstande zu gewinnen und wie Ein Mann den Freischaaeren zuzuführen, das gelang ihm nur höchst kümmerlich, nur in einzelnen Gegenden, nirgends in größeren Verhältnissen, und weniger in Polen als in Lithauen, am allerwenigsten aber in den ehemaligen polnischen Provinzen West-Rußlands, obgleich die Gefahr der katholischen Kirche dort noch näher und stärker war, von ihrer feindlichen orthodoxen Schwester verschlungen zu werden.“

Endlich kam noch ein Umstand hinzu, der besonders in unseren östlichen Provinzen abkühlend auf die Theilnahme an der polnischen Erhebung wirkte: indem die Polen den Territorialbestand von 1772 bei jeder Gelegenheit betonten, machten sie die Leute von politischem Verstande an sich irre, den großen Haufen stutzig. Und mit Recht; denn wer nicht begreift, daß in Grenzländern, ganz ähnlich dem Darwin'schen Naturgesetze des Kampfes um's Dasein, ein unablässiges Erliegen des schwächeren Kultur-Elements vor dem stärkeren statthat, der zieht bei einer nationalen Frage eines der wichtigsten Gesetze kämpfender Racen nicht in seine Berechnung und muß daher nothwendig zu Fehlschlüssen gelangen. Die Theile des alten Polens, welche an Preußen kamen, haben, bis auf den bekannten, mit jedem Jahre lichter und schmaler werdenden nächsten polnisch-deutschen Gürtel, einen so raschen Germanisirungsprozeß durchgemacht, daß sie für Polen verloren sind und verloren bleiben werden, selbst wenn der Aufstand triumphirt und sein Programm durchgeführt hätte. Es würden sich bald ähnliche Zustände wie in Schleswig-Holstein entwickelt haben; die Polen hätten die Deutschen wieder polonisiren wollen; diese hätten als das volkwirtschaftlich, wissenschaftlich und gewerblich überlegene Kultur-Element sich gewehrt, und die erste beste Gelegenheit würde zu einer richtigeren Grenz-Regulirung mit Nothwendigkeit geführt haben. Die Deutschen sind den Polen in jeder Beziehung überlegen, weil sie mehr Ordnung, Sparsamkeit und Fleiß im gemeinen Leben haben, ihre Weltanschauung eine weitere, ihre Kultur eine höhere und ihre bürgerliche und staatliche Einrichtung eine modernere ist. Den Polen fehlt zu einem freien, frischen Staatsleben der Mittelstand, der dritte Stand, und Leute aus dieser deutschen Mittelklassen eben sind es ganz vorzüglich, die den polnischen Adel auskaufen und den Germanisirungsprozeß betreiben, ja, diese Klassen sind es auch, die als Squatter selbst über die Grenze hinaus in's Herz von Polen weiter und weiter nach Osten dringen,

wie die amerikanischen Squatter gegen Westen und Südwesten vordringen.

Dies sind Thatsachen, die sich nun einmal nicht ändern lassen; wer ihnen nicht Rechnung trägt, wer mit dem Kopfe gegen sie anrennt, mag ein tapferer Degen sein, ein Staatsmann ist er nicht. Man wirft der deutschen Presse vor, sie sei nicht aufrichtig gewesen in ihrem Mitleid; sie habe Polen nicht dienen, sie habe sich nur Polens bedienen wollen, um Rußland etwas am Zeuge zu flicken. Die deutsche Presse nicht uneigennützig, nicht aufrichtig gegen Polen! Fürwahr, sie hat gethan, was sie konnte, und wenn sie sich einen Vorwurf zu machen hat, so ist es der, daß sie von Anfang an nicht hart genug gegen die Illusionen des jungen Polen aufgetreten war. Doch wer kann hart sein, wo er so viel Hingebung und so viel Elend sieht; wer kann das scharfe Messer der politischen Logik mit Unerbittlichkeit schwingen, wenn er eine Nation um ihr Höchstes und Heiligstes, um ihre Nationalität, mit Begeisterung einen Kampf von Tausenden gegen Millionen wagen sieht?

Polen ist der wundeste Fleck Europa's. Auch der letzte Versuch, die klaffende Wunde zu heilen, ist gänzlich mißlungen. Was nun? Soll Rußland eine Verfassung erhalten? Das russische Volk erwartet sein Wohl und Wehe nicht von einer Konstitution nach belgischem oder englischem Muster, sondern einzig und allein von den Beschlüssen seines Czaren; das polnische Volk dagegen hat einzig und allein Vertrauen zu den Polen; es sollte daher von Polen verwaltet werden, es sollte selber seine Gesetze votiren, unter welchen es leben will. Doch ein konstitutionelles Polen, verbunden mit einem absolutistisch regierten Rußland, wird nie zu Frieden und Versöhnung zwischen zwei gegen einander so verbitterten Nationen führen. Rußlands Pflicht kann es daher nur sein, für leidliche Zustände in Polen zu sorgen; die Polen aber müssen nehmen, was immer sie erlangen können, auf Abschlag und sich so lange mit kleinen Zugeständnissen zu helfen suchen, bis durch die Allmacht des modernen Geistes und des beflügelten Verkehrs beide Völker so weit gediehen sind, einander vollständig gerecht zu werden.“

Oesterreich.

Wien, 23. August. Das I. I. Justizministerium wird, wie die authogr. Korresp. „Zuvora“ meldet, dem Reichsrathe folgende fünf Gesetzesentwürfe vorlegen: 1. Die Entwürfe eines Strafgesetzbuches; 2. einer Strafprozeß- und Konkursordnung; 3. Gesetz über Wechselarreste; 4. Grundzüge der Grundbuchordnung und 5. Grundzüge über innere Einführung der Grundbücher.

Bei den vollzogenen Landtagswahlen der Abgeordneten der Landgemeinden in Dalmatien wurden gewählt: für den Wahlbezirk Zara, Arbe, Pago Kreishauptmann Zanchi und Conte Fanfogna; für Sebenico, Scardona Prätor Piperata, Pfarrer Raimondi; für Bencovaz, Obrovazzo, Ristagne Podestà Radulovich; für Dernis, Knin, Verlicca Statthaltereirath Mery, Podestà Disnico, Archimandrit Kovacevich; für Spalato, Trau, Umiffa Weltgeistlicher Danilo, Advokat Dr. Moretti; für Sign Kreishauptmann Alesani, Advokat Dr. Rossigoli; für Lesina, Brazza, Lissa Notär Brancovic, Oberlandesgerichtsrath Vusio; für Imoschi Anton Rossi, pens. Prätoraktuar; für Vergoraz, Macarsca, Metcovich Dr. Klac; für Curzola, Sabiancello, Stagno Dr. Klac (Doppelwahl); für Ragusa, Ragusavecchia Podestà Graf Bouda; für Cattaro, Budua, Risano, Castelnuovo Pfarrer Johannovic, Gutsbesitzer Sbutega.

Ausland.

In **Vosen** haben am Samstag und Sonntag Erzeffe stattgefunden, gegen welche das Militär schließlich mit dem Bajonnet einschreiten mußte.

Neapel, 17. August. Ein Ereigniß, so selten, so abenteuerlich und in seinen Folgen so düster und unheilvoll wie selten vielleicht eine lokale Chronik ähnliches aufzuweisen hat, verdient Ihnen signalisiert zu werden. Als gestern Vormittags die Prinzessin di Teora, das Fräulein d'Avolos und deren Bräutigam Cavaliere di Quarto, ein der neuen Ordnung der Dinge zugethener Cavalier, im Garten des Palais Vasto zu Chiaja promenirten, kam ihnen zufällig des Fräuleins Onkel, Cavaliere d'Avolos, ein aufbrausender, schroffer Aristokrat aus der alten Schule entgegen, der beim Anblick des ihm persönlich verhassten Bräutigams seiner Nichte derart aus der Fassung gerieth, daß er ihm seinen Buldog an den Leib hegte, der Hund aber, statt anzupacken, lief der Gesellschaft freundlich entgegen, worauf d'Avolos dem jungen Cavaliere mit der Reitpeitsche ins Gesicht schlug. Da zog der schwer Insultirte augenblicklich eine Pistole aus der Tasche und verwundete damit seinen Angreifer so bedeutend an der linken Seite, daß dieser wie leblos niederstürzte. Aber fast im selben Momente hatte auch eine während des Vorganges herbeigekommene Dame, welche in einem Verhältnisse zu dem verwundeten d'Avolos stand, ein bei sich getragenes Terzerol auf di Quarto abgeseuert ohne jedoch zu treffen. Der Lärm und die Verwirrung hatten nicht nur die beiden erstgenannten Damen in Ohnmacht versetzt, sondern auch den Bruder des di Quarto auf den ganz niederen Balkon des Gartenschlosses gelockt. Die traurige Szene rasch überblickend, suchte er mit warmen Worten die Gemüther zu calmiren und ermahnte besonders laut und ernst den noch immer wüthend sich geberdenden Bruder, keine weitere Ausschreitungen zu begehen. Da ergriff letzteren ein solcher Grad von Raserei, daß er seinem nahe sich befindenden Träger das doppelläufige Gewehr blitzschnell aus den Händen riß und damit auf seinen Bruder auf den Balkon schloß; einer der beiden Schüsse traf diesen gerade mitten in die Stirne, so daß er gleich todt zusammensank. Die herbeigeeilte Sicherheitsbehörde ließ, nach rascher Protokollaufnahme an Ort und Stelle, den verwundeten d'Avolos in ein abgesondertes Gemach des Schlosses tragen (wo er auch jetzt unter strenger Aufsicht zweier Wachen sich befindet) und führte den wie wahnsinnig sich wehrenden di Quarto mit sich auf die Quästur. Die Prinzessin di Teora, welche sich in interessanten Umständen befand, schwebt in Folge des Schreckens in Lebensgefahr. (G. C.)

Aus **Paris**, 20. August, schreibt man der „Wiener Abendpost“: Mitten in den Festen und Lustbarkeiten dieser Tage hat ein Todesfall unsere hohe Gesellschaft in Trauer versetzt. Gestern verschied im Hotel Lambert die Prinzessin Czartoryski, eine Tochter der Königin Marie Christine und des Herzogs von Rianzares, im noch nicht vollendeten 27. Lebensjahre. Die Kaiserin Eugenie hatte noch gestern der Sterbenden einen Besuch abgestattet und kehrte, in Thränen gebadet, nach St. Cloud zurück. Auch die Königin Marie Christine war von Havre, ihrer Resi-

denz, an das Sterbebett der jungen Fürstin geeilt. Das traurige Ereigniß hat auf den gestrigen Ball in St. Cloud tiefe Schatten geworfen. Die Augen der Kaiserin zeigten noch die Spuren des Schmerzes, welchen ihr der Verlust einer Freundin bereitet hatte, die Konversation bewegte sich fast ausschließlich um den betrübenden Fall und die Unterhaltung beschränkte sich auf die etikettenmäßigen Formen.

— Der „Courrier du Dimanche“ bringt höchst interessante Nachrichten über die Schritte, welche die bekannte Angelegenheit des Judenknaben Coën in Rom seitens der französischen Regierung hervorgerufen hat, weil sich der Vater des geraubten Kindes, obgleich nicht Franzose, an den französischen Gesandten in Rom gewandt hatte. Obgleich dieser Diplomat nicht in offizieller Weise in der Sache einschreiten konnte, glaubte er doch der Familie Coën nicht den Beweis seines Interesses abschlagen zu können, den sie von ihm erwartete; in offiziöser Weise suchte er deshalb bei den Betreffenden darum nach, daß das Kind seinen Eltern wieder ausgeliefert werde, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Man machte ihm den Einwurf, daß der junge Coën, als man ihn befragt und angehört, den unerschütterlichen Entschluß kundgethan habe, Christ zu werden, und daß, so lebhaft auch der Wunsch der päpstlichen Regierung sei, dem Wunsche Frankreichs nachzukommen, es nicht vom heil. Stuhle abhänge, einem so fest ausgesprochenen Willen entgegen zu handeln. In dieser Situation blieb dem Grafen v. Sartiges nur übrig, nach Paris zu referiren, welches er that, indem er einen sehr ausführlichen Bericht an Herrn Drouin de Lhuys abhandelte. Die dem „Courrier“ aus Rom zugehenden Nachrichten melden, daß das Tuilerienkabinet keineswegs gezögert hat, einen Entschluß zu fassen, und daß dem dortigen französischen Gesandten detaillirte Instruktionen zugegangen sind. Er glaubt kein Dementi befürchten zu müssen, wenn er auf's Bestimmteste versichert, daß die vom Minister des Auswärtigen an den Grafen Sartiges abgeordnete Depesche in einer Sprache abgefaßt ist, in welcher die dem heil. Vater gebührende Ehrfurcht mit einer großen Festigkeit, wo nicht mit einer gewissen Strenge verbunden ist. Die Regierung des Kaisers scheint sich besonders auf den Standpunkt gestellt zu haben, daß die betreffs des jungen Coën ergriffene Maßregel nicht allein aus der geistlichen Herrschaft hervorgehe, deren Ausübung von Niemandem kontrollirt werden könne, sondern daß sie aus mehr als einem Grunde seitens des heil. Stuhles die Beihilfe der weltlichen Macht in sich einschloße. Nun aber sei zu den Zeiten, in denen wir leben, die weltliche Regierung des Papstes genöthigt, der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen.“ Wie der Korrespondent des „Courrier“ angibt, haben diese Schritte, die Graf v. Sartiges gethan, einen sehr guten Eindruck hervorgerufen. Er spricht die feste Hoffnung aus, im Interesse des heil. Stuhles selbst, daß diesmal die Schritte nicht ohne Erfolg sein mögen.

London, 20. August. Die Straßentumulte in Belfast sind gestern mit erneuerter Wuth ausgebrochen. Im Miffield-Distrikt kam es Morgens um 4 Uhr schon zu einer Schlägerei und auf die Polizei wurde gefeuert. Um 9 Uhr erreichte der Tumult den Höhepunkt. Vier Konstabler und eilf Zivilisten, darunter

zwei Kinder, sind mit Schußwunden in's Hospital gebracht worden. Im Laufe des Tages hielten die Bürger eine Versammlung ab und beauftragten mehrere Deputationen gemischter Konfession, die ständehaltenden Distrikte zu besuchen und dem Pöbel zur Ruhe zureden. Nachmittags patrouillirte das Militär die Straßen ab. — In Dundalk scheinen die Ruhestörungen sich gelegt zu haben, aber nicht ohne daß beklagenswerthe Erzeffe vorgekommen sind.

Ueber den neu ausgebrochenen Konflikt der **Serzegowiner** mit den Türken erhält der „Napredak“ noch folgenden Bericht vom 4. d. M.: „Novica Cerovic, ein im Ruhestande befindlicher Senator, hat einen Angriff auf Kolasin gemacht, wo 500 Türken gefallen sind. Der Angriff geschah aus dem Grunde, weil von den Türken oberhalb des befestigten Ortes Ober-Kolasin unweit Saranac Anstalten zur Ausführung eines Blockhauses getroffen worden sind, welches den Einwohnern von Moraca und den Uskokon (Emigranten) sehr lästig fallen würde. In Bezug auf den Wojwoden Luka Bukalovic habe ich mitzutheilen, daß er mit seinen Zubern gegen die Türken aus dem Grunde aufgestanden ist, weil diese in Zubei unter dem Vorwande der Renovirung eines ganz baufälligen Aerialgebäudes ebenfalls ein Blockhaus zu errichten im Plane hatten. Bukalovic aber, welcher der nach alter Gepflogenheit allseitig sich wiederholenden türkischen Vertragsbrüche und der an der armen Rajah ausgeübten Bedrückungen und Gewaltthatigkeiten bereits müde geworden war, konnte es nicht dulden. All' dieß erzeugte eine Erbitterung in höherem Grade und gab Anlaß zur Erhebung.“

Die Nachrichten aus **Mexiko**, welche der „Moniteur“ im gedrängten Auszuge mittheilt, reichen für die Hauptstadt selbst bis zum 10., für Vera-Cruz bis zum 16. Juli. General Bazaine zeigt an, daß der Kaiser bereits die Oberleitung der Landesangelegenheiten übernommen hat, daß jedoch die in den einzelnen Gebieten kommandirenden Generale zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung mit der ihnen früher übertragenen Gewalt auch fernerhin bekleidet bleiben. Außerdem erwähnt der General verschiedener an sich unbedeutender Geschehnisse, die zwischen den französischen Truppen und den „Banden“ stattgefunden haben. So einer Rekognoszirung, die Kapitän Bezard mit den Turkos gegen Acapulco vorgenommen habe. Er sei dabei auf die Truppen des Alvares gestoßen, habe sie in die Flucht getrieben und ihnen vier Geschütze nebst Munition und Pferden abgenommen. Dieß fand am 6. Juni Statt. Am 24. Juni überfiel die Freikompanie des Hauptmannes de Mussiet bei Tagesanbruch eine Hacienda und nahm in ihr einen der gefürchtetsten Parteigänger, Guezman, mit 28 seiner Leute fest. Am 2. Juli fiel die Stadt Zitacuaro in dem Staate Michoacan ohne allen Widerstand vor den vereinigten Streitkräften des General Marquez und des Obersten Lamadrid. Letzterer besetzte den Platz und schlug am 5. den Feind zurück, der etwa 150 Mann, Munition und Gepäck in den Händen der Franzosen zurückließ. Am 8. Juli schiffte sich der Oberkommandant von Vera-Cruz mit 600 Mann am Bord des Transportschiffes „la Drome“ ein und landete am folgenden Tag zu Alvarado, wo General Garcia ein durch vier kleine Fortgeschütze festes Lager inne hatte. Der französische Kommandant

Feuilleton.

Pariser Tagesberühmtheiten.

Aus der großen Menge der Vertreter der Pariser Straßen-Industrie sei es erlaubt zwei Persönlichkeiten herauszuheben. Nähern wir uns jenem Kreise, den ein Paar hundert Zuschauer dort gebildet haben, und aus dessen Mitte wir nichts als die Worte hören: Quarante sous, Messieurs, pas plus; quinze, seize, vingt, il manque encore vingt sous; quarante sous, pas plus!“ Von Zeit zu Zeit vernimmt man den klingenden Fall einer Kupfermünze, plötzlich ruft der Künstler: „Halten Sie ein, meine Herren, werfen Sie nichts mehr, es sind schon drei Sous zu viel; ich habe nur vierzig Sous verlangt und ein Mann ein Wort!“ Aber was will er denn zum Besten geben für die vierzig Sous? Er ist ein langer, hagerer Patron, verhungert und schäbig; vor ihm steht auf der Erde eine Kiste von Holz; die Kiste ist verhältnißmäßig klein, und doch macht er sich anheischig, in dieselbe hineinzusteigen und darin zu bleiben; man soll sogar den Deckel zumachen und sich darauf setzen. Impossible! ruft man von allen Seiten, ein Knabe hätte ja kaum in der Kiste Platz, wie viel weniger ein so großer Mann! Der Equilibrist lächelt vornehm und wiederholt einfach: „quarante sous, Messieurs, et vous allez voir!“ Er steigt, da er die verlangte Summe erhalten, nun auch wirklich hinein, macht sich natürlich vorher noch so lang wie irgend möglich, kriecht dann zu einem Knäuel zusammen, der Deckel fliegt zu, ein Gamin springt hinauf; er sitzt

wirklich d'rin, ganz und gar. Die Geschichte kam einigen Engländern so unglaublich vor, daß sie, als er wieder herausgekrochen war, ungenirt in den Kreis traten und die Kiste von ihrem Platz hoben, um sich zu überzeugen, daß nicht etwa der Boden fehlen und ein Loch im Pflaster sei; sie bezahlten darauf ihren Zweifel, denn die Kiste war unverfehrt, sehr großmüthig. Man erzählt, daß jener Equilibrist täglich zehn bis zwölf Mal in ganz Paris herum sein Kunststück macht und somit einen Louisd'or verdient — ein französischer Oberst hat kaum so viel.

Sodann lernen wir noch den Kieselsteinmann kennen, l'homme aux cailloux, der sich schon Jahre lang in Paris zeigt und dessen Geheimniß bis jetzt noch nicht Niemand zu entdecken gewußt hat. Dabei macht er vortreffliche Geschäfte und Abends sieht man ihn an Vergnügungsorten, in Theatern unter den Zuschauern und ganz elegant gekleidet, mit Hut und Handschuhen. Wenn er aber seine Vorstellungen gibt, trägt er eine Blouse. Er sitzt auf einem kleinen Schämlel und hat vor sich einen gewaltigen Quaderstein und um sich herum natürlich die obligaten 100 Zuschauer. Aus einem Sack nimmt er einen Kiesel heraus, reichlich so groß wie seine Faust, mit der er ihn zerschlagen will. So sagt er wenigstens und bietet Wetten an, auf die Niemand eingeht. Endlich verlangt auch er quarante sous, die denn wirklich zusammenkommen. Während dem reicht er den Kiesel zur Besichtigung umher: es ist ein gewöhnlicher, glatter, runder, grauer Silex, an dem nichts Besonderes zu sehen ist, so daß die Behauptung, er sei schon einmal mit dem Hammer zerschlagen und geschickt wieder zusammengekleimt, durchaus nicht stich-

haltig ist. Unser Mann nimmt darauf den Kiesel... eine schnelle Verwechslung ist ebenfalls unmöglich, da ein Paar hundert Augen auf ihn gerichtet sind und alle seine Bewegungen bewachen... legt ihn auf den großen Stein, wendet und dreht ihn nach allen Richtungen, bis er ihm bequem liegt, hebt die Hand, besinnt sich, wischt sich die Stirn, schüttelt den Kopf, als hätte er doch wohl zu viel versprochen — all' dieser Hokusfokus gehört dazu, mittlerweile fallen ein Paar mitleidige Sous — da auf ein Mal, ein derber Faustschlag und der Kiesel liegt in 100 Stücken zertrümmert vor ihm. Wer ein Stück erhaschen kann, nimmt es zu nochmaliger Untersuchung, die aber nichts erklärt. Der Kieselsteinmann selbst ist aufgestanden, zündet sich eine Cigarette an, lehnt sich mit ihr manierlich über die Granitbrüstung des Quais, raucht und kümmert sich um nichts. Die Menge verläßt sich, aber nach einer halben Stunde hat sich bereits ein neuer Haufen Schaulustiger eingefunden und die Vorstellung beginnt wieder.

Zu all' diesen Industrien gehört doch ein kleines „Betriebskapital“, nur die allerletzte Sorte hat gar nichts, als sich selbst und die Hoffnung auf irgend eine günstige Gelegenheit, ein Paar Sous zu verdienen. Das sind die Pariser Gamins! Wahre Kinder des Zufalls, kann auch nur der Zufall ihnen die gebatene Taube in der Gestalt eines Zwei- oder Vierjohrsstückes zuführen; aber er thut es auch und in hundertfacher Weise, denn „Gott verläßt die Seinen nicht.“ So wie einer von den tausend Wagen, die von früh bis spät auf den Boulevards hin- und herrollen, anhält... gleich eilt ein Gamin hinzu, öffnet den Schlag, hilft der Dame ganz manierlich beim

Wiener Nachrichten.

Wien, 24. August.

Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl haben dem k. k. Landwirthschaftsvereine zu Salzburg 200 fl. als Unterstützungsbeitrag für die im September stattfindenden landwirthschaftlich-industrielle Ausstellung übermitteln lassen.

Die Kanzlei des St. Stephans-Ordens hat am 21. d. M. zur 100jährigen Feier der Gründung dieses Ordens Sr. Majestät, als Großmeister desselben, ein Album in Folioformat unterbreitet, von welchem ein Exemplar für jedes Ordensmitglied bestimmt ist. Die Ausstattung soll eine wahrhaft fürstliche und der Einband je nach den Ordenszeichen ein verschiedener sein. Der Stephansorden zählt gegenwärtig 91 inländische und 117 ausländische Mitglieder.

Vermischte Nachrichten.

Ein Breslauer, der in Kissingen weilt, erzählt in einem Briefe ein Geschichtchen aus der glänzenden Periode der dortigen „Entrevue“. „Eine russische Gräfin, deren Namen in ein — off ausläuft, sehr angesehen, weil sehr reich, aber gern gen. eden, weil sehr geschwätzig, heftete sich alle Morgen an die Sohlen des jungen Königs von Baiern und erzählte ihm mit Barbiergechwätzigkeit unverlangte Neuigkeiten. Eines Tages kommt der Kronprinz von Rußland dazu und erlöst den Wittelsbacher Sproß aus dieser Unterhaltung. Dank der kaiserlichen Intervention — ruft der Baier aus — die mich vor dieser Eroberung gerettet. Darauf der Kronprinz: „Euer Majestät sind von einer russischen Unterthanin gelangweilt worden? Das verstoßt gegen die Etikette, ich werde es meinem Vater sagen.“ Andern Tags verbreitet sich in den russischen Kreisen von Kissingen die Nachricht, daß die Gräfin — off auf Befehl des Czars sofort den lieblichen Badeort zu verlassen und in ihre Heimat zurückzukehren habe. Die Abreise werde in einer Stunde erfolgen. Ganz Rußland eilt zur bestimmten Frist nach dem Hotel der in Ungnade gefallenen Gräfin. Mit dem Glockenschlage beiseigt die Unglückliche ihre Reisetasche, blickt noch einmal auf die Schaaren ihrer Landsleute und fährt traurig, wie zur Hinrichtung, ab. Keiner ihrer Freunde, keine ihrer Freundinnen wagt's, der Scheidenden auch nur ein Lebewohl zuzuflüstern. Die leiseste Handbewegung wäre als ein unehrerbietiger Tadel gegen die Anordnung der hohen russischen Obrigkeit aufgefaßt worden.

Ein für politische wie literarische Kreise gleich interessanter Fund soll in England gemacht sein. Man hat den anonymen Verfasser der einst so berühmten Junius-Briefe endlich entdeckt. Bekanntlich rieth man in der diplomatischen Welt seiner Zeit bald auf Chatham und Andere. Es war ein simpler Dr. J. Wilmot. Ein Advokat, H. Coleby, hat nämlich folgenden Brief Lord Chathams entdeckt und publizirt. Er lautet: „London, 3. Jänner 1772. Lord Chatham verpflichtet sich hiermit, Dr. James Wilmot für jedes Risiko und jede Gefahr schadlos zu halten, welchen der besagte Dr. J. Wilmot anheimfallen könnte in Folge der Fortsetzung seiner Briefe von Junius. Ich

ordne die Zahlung von 170 Pfund an J. W. an auf Rechnung von Druck-Ausgaben u. s. w. Chatham.“ Der Advokat bemerkt dazu, „er habe diesen Brief unter Papieren einer Dame, Mrs. Ryves, vorgefunden.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

München, 23. August (Abends.) Der König hat bezüglich der Abkürzung der Finanzperioden die Initiative ergriffen. Ein l. Handschreiben beauftragt das Gesamt-Staatsministerium mit einer erschöpfenden Berichterstattung. Der König ist zu einer bezüglichen Verfassungsreform geneigt.

München, 24. August. Die „Bayerische Ztg.“ schreibt: Der bayerischen Regierung ist weder von der Absicht der württembergischen Regierung sich an die Spitze der dritten Staatengruppe zu stellen, noch von einem solchen Antrage am Bunde etwas bekannt.

Dresden, 23. August (Abends.) Der Landtag ist heute geschlossen worden. Die königliche Thronrede erwähnt der günstigen Finanzlage, betont das Zustandekommen des neuen Zollvertrages, welcher Sachsens kommerzielle Zukunft sichere, hofft auf eine baldige günstige Lösung der schleswig-holstein'schen Angelegenheit im Sinne des Rechtes und der Wünsche Deutschlands und bebauert, daß die Theilnahme an den Kriegsthaten den verbündeten sächsischen Truppen verwehrt war. Indes müsse den letzteren der Ruhm einer unerschütterlichen Manneszucht und strengen Pflächterfüllung unter schwierigen Verhältnissen zuerkannt werden, welche, wie die Tapferkeit mit dem Schlachtfelde, eben so echte Soldateneigenschaften seien. Dieß Zeugniß sei der König seinem braven Heere schuldig.

Bern, 24. August. Die Ruhe in Genf ist ungestört geblieben. Die Bundeskommissäre Fornerod und Oberst Barman haben eine Proklamation erlassen, in welcher sie die Einwohner beschwören, den Weg des Gesetzes nicht zu verlassen. Es ist eine strenge Untersuchung angeordnet. Heute hat die Beerdigung von acht Gefallenen stattgefunden. Es sind Vorsichtsmaßregeln getroffen und die Kommissäre ermächtigt worden, noch mehr Truppen aufzubieten. Die waadtländischen Truppen wurden mit Akklamation empfangen. Der große Rath ist einberufen worden; sämtliche Besatzungstruppen wurden unter das Kommando eines eidgenössischen Obersten gestellt. Zum eidgenössischen Untersuchungsrichter ist Duppan-Beilot, zum Staatsanwalt Vizepräsident Nigh ernannt worden.

Kopenhagen, 23. August (Nachmittags.) Die Verhandlungen des Folkethings über die Kreditbewilligung sind noch nicht beendet. Kronprinz Humbert von Piemont ist hier angekommen und im Hotel Rhönix abgestiegen. Er empfing Vormittags den Besuch des Kronprinzen und wurde um 2 Uhr vom König auf Christiansborg empfangen. — In der gestrigen Folkethingsitzung drohte Bille ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium herbeiführen zu wollen, worauf der Finanzminister in Abwesenheit des Konseilspräsidenten erklärte, daß er den Reichsrath nicht als Repräsentanten der jetzigen Volksstimmung betrachte und wenn der Thing das Mißtrauensvotum annehme, die Auflösung anrathen werde.

griff den Feind zuerst bei der Entrada del Meadero an, wo er ihm 100 Mann tödtete und 55 zu Gefangenen machte. An demselben Abend zog er, ohne einen Schuß zu thun, in das verschanzte Lager ein, wo er 6 Kanonen mit Munition erbeutete. Am 10. marschirte er nach Tacotalpan, das er nach schwachem Widerstand nahm. Durch diese Einnahme fielen „unermessliche“ Zollgelder und eine der reichsten und fruchtbarsten Gegenden des Landes in die Hände der Franzosen. Die „Ausbesserungsarbeiten“ an der Eisenbahn gehen so rasch, wie es die schlechte Jahreszeit gestattet, vor sich. Das „Memor. Diplomat.“ hat seinerseits Nachrichten aus Mexiko, die von dem neuen kais. Hofe stammen. Am Geburtstag des Kaisers haben unter Andern auch die in Mexiko ansässigen Deutschen eine Beglückwünschungsadresse überreicht. Die Kaiserin hat darauf Folgendes erwidert: „Ich entleide mich einer angenehmen Aufgabe, indem ich Ihnen im Namen des Kaisers, für Ihre lebenswürdige Adresse danke. Sie konnten schon wahrnehmen, wie sehr uns die Sie befehlenden Gefühle rühren, als wir bei unserem Einzuge in die Hauptstadt tief ergriffen. Ihre Hoch's in der heimischen Sprache ausgebracht, als die Vorboten einer glücklichen Zukunft entgegennahmen. Heute schätze ich mich glücklich, Ihnen unsern durch den neuen Beweis Ihrer Sympathie noch gesteigerten Dank auszusprechen und die Versicherung beizufügen, daß die Interessen und die Wohlfahrt der in Mexiko ansässigen Deutschen der stete Gegenstand meiner Bemühungen sein werden.“ (Die Worte des französischen Textes „notre langue natale und l'objet de mes efforts“ scheinen mehr in den Mund des Kaisers zu passen.)

Der Namenstag des Kaisers wurde mit einem großen Galadiner und mit Beleuchtung der Hauptstadt gefeiert. Der Kaiser selbst und die Kaiserin leben mit spartanischer Einfachheit, sie bewohnen factisch nicht mehr als zwei Zimmer in dem Lustschloß des Montezuma Chapultepec. Der Kaiser arbeitet mit wahrer Unermüdblichkeit tagtäglich von 6 Uhr Früh bis Mitternacht, eine Kommission folgt der andern. Ein vor Abgang des Kouriers erscheinendes Dekret führt ein entsprechendes Sparmaßsystem in die Verwaltung ein. Die Gehalte wurden bedeutend herabgesetzt. Die Zahl der Gesandten wurde auf sechs beschränkt, und zwar: 1. für Oesterreich und den deutschen Bund, 2. Frankreich, 3. London, Brüssel und Holland, 4. Madrid und Lissabon, 5. Turin und Schweiz, 6. Rußland, Schweden und Dänemark.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laiabach, 26. August.

Gestern Vormittag halb 12 Uhr verkündete ein Kanonenschuß ein in der Umgebung der Stadt ausgebrochenes Schadenafeuer. In Tomacevo braunte ein Haus. Die städtischen Spritzen eilten zur Hilfe. Das Feuer blieb glücklicherweise auf das eine Haus beschränkt.

(Kinderpest.) Aus Civiltroatien wird mitgetheilt, daß die Kinderpest in der Zeitperiode vom 12. bis 18. d. M. dortlands neuerdings in zwei Ortschaften, und zwar zu Botovo im Koprniker und zu Duzica im Sisseker Bezirke, ausgebrochen sei.

Aussteigen und hat sein Trinkgeld verdient. Oder man wünscht einen Wagen — der Gamin scheint das zu wittern, flugs springt er fort und in den ersten besten leeren Wagen hinein, läßt vorsehen, händigt uns auch die Nummer des Kutschers ein und hat sich vermuthlich von diesem ebenfalls ein kleines Trinkgeld geben lassen. Die Stühle auf den vornehmen Boulevards sind an schönen Nachmittagen, obwohl deren viele Tausende überall stehen, fast sämmtlich besetzt; man sucht vergebens einen freien Platz, und zwar mehr für seine Dame, als für sich selbst. Umsonst: ein Königreich für einen Stuhl! Ein sauberer Bursch bietet uns sofort zwei an, pour Madame et pour Monsieur, er hat sie auf sein Risiko genommen und jeden mit zwei Sous bezahlt, wir geben ihm dafür zehn Sous.

Ein Schatz in Mexiko.

Der rühmlichst bekannte Reisende von Müller, der ein vorzügliches Werk über Mexiko geschrieben hat, erzählt in demselben ein Abenteuer, das ihm bald nach seiner glücklichen Besteigung des Pic von Orizaba zustieß, und das seiner Merkwürdigkeit halber eine Verbreitung in weitere Kreise verdient. Der Reisende wurde aus dem Schlafe geweckt durch einen Indianer, der mit Bitten und Flehen in ihn drang, an das Lager eines Sterbenden zu kommen. Wiewohl der Verdacht eines Gaunerstreiches nahe lag, folgte er dem seltsamen Verlangen und durchwanderte die

Stadt und die Felder weit hinaus zu einer einsamen Hütte, doch immer gerüstet für einen etwaigen Ueberfall. Er traf einen Sterbenden, der mit brechender Stimme ihm erzählte: Alex. v. Humboldt habe in seinem Werk über Neu-Spanien den Mexikanern die Augen geöffnet, wie nur die geringe Zahl von 80.000 Spaniern eine Nation von 7 Millionen ausbeute und unterdrücke, und damit die erste Anregung zur Revolution gegeben. Als in Spanien die Bourbonen von Napoleon I. gestürzt wurden, sammelte Mexiko durch Bemühungen des Vizekönigs die Summe von 4 Millionen Pesos, um sie mit einer Anzahl von Kleinodien und Kostbarkeiten nach Madrid zu senden. Der Transport sollte im Juni 1808 vor sich gehen. Diese Kondukte wurde von hundert Mann überfallen und das begleitende Fußvolk niedergeschossen, während der mit dem Schurkenstreiche einverständene Reiteroffizier mit seinen Leuten die Flucht ergriff. Den Nachforschungen der Regierung ihn zu entziehen, verdeckten die Banditen den Schatz, und beschloßen ihn erst nach einem Jahr zu vertheilen. In der 1000 Fuß hohen Felswand einer Barranca tief im Gebirge war eine Höhle; dahin wurde der Schatz geschleppt, die Oeffnung der Höhle war mit Stücken desselben Gesteins vermauert, und die Zwischenräume der Steine mit Erde und Pflanzen bedeckt, daß das geübteste Auge keine Spur wahrnahm; zum Ueberfluß noch wurde ein kleiner Bergfluß nach der Felswand und dieser hinter geleitet, dessen Kaskade einen dichten Schleier über das Gestein wob. Der Jahrestag der Unternehmung wurde als Tag der Wieder-

vereinigung bestimmt; dann trennte sich die Bande, jeder in seine Heimat, wo sie das Gerücht ausprägten: die Geschichte des Raubes sei erfunden, der Vizekönig habe den Schatz unterschlagen, in Folge dessen denn auch dieser ergriffen, auf ein Schiff gebracht und nach Spanien geschickt wurde.

Der Streich war soweit gelungen; nun vereitelten ihn die Banditen selbst. Habgier und Geiz hatten sie entzweit, daß sie sich in Jahresfrist aufrieben, bis der Ueberlebenden so wenige waren, daß sie die Hebung des Schatzes nicht mehr bewerkstelligen konnten. Fremde Hilfe konnten und durften sie aus Furcht vor Verrath nicht gebrauchen. Der Greis hatte kaum noch Zeit, genaue Andeutungen über den Ort — eine schriftliche Beschreibung — dem Reisenden zu übergeben, als er starb. Der Reisende theilte diese Notizen einem Freunde mit, der sich an Ort und Stelle begab, und von dem bezeichneten Punkt am Rio de la Soledad die geringsten Andeutungen aufs Genaueste auffand, und der Geschichte somit einen Reiz der Wahrheit verlieh. Die geschichtlichen Nachrichten bestätigen zugleich das Erzählte in allen seinen Einzelheiten. Die Verantwortlichkeit hiefür trägt natürlich nur Erzähler. Doch hat in neuester der Kaiser Maximilian von Mexiko, dem das Buch selbst gewidmet ist, und dem der Freiherr das Abenteuer verbürgt hat, davon Notiz genommen, und die Nachforschungen der kais. Regierung werden den letzten Zweifel heben, oder die ganze Geschichte ins Reich der Fabeln verweisen.

Börsenbericht.

Wien,
den 24. August.

Staatsfonds vernachlässigt; Lose bis auf 1839= um 1/2% billiger; Credit-Actien um 1 fl. rückgängig, Südbahn-, Pardubitzer- und Karl Ludwigbahn-Actien aber um ebensoviele höher. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten unverändert. Geld minder flüchtig. Umsatz beschränkt.

Öffentliche Schuld.		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		
A. des Staates (für 100 fl.)		Steierm., Kärnt. u. Krain, zu 5%	87.50	89.—	Gal. Karl-Ludw.-B. z. 200 fl. C.M.	256.—	256.50	
In österr. Währung . zu 5%	67.60	Währen " 5 "	93.—	94.—	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. C.M.	456.—	457.—	
5% Anleh. v. 1861 mit Rückz. %	97.75	Schlesien " 5 "	89.—	90.—	Öst. Reich. Lloyd in Triest 500 fl. C.M.	239.—	241.—	
ohne Abschnitt 1862 %	96.60	Ungarn " 5 "	74.40	74.75	Wien. Dampfm.-Akt. 500 fl. d. W.	430.—	450.—	
Silber-Anlehen von 1864	86.50	Remese-Banat " 5 "	73.—	73.50	Böhm. Kettenbrücke	370.—	375.—	
Nat.-Anl. mit Jan-Coup. zu 5%	80.—	Kroatien und Slavonien " 5 "	75.25	75.75	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	157.50	158.—	
" Apr-Coup. " 5 "	80.25	Galizien " 5 "	74.40	74.80	Eisenbahn-Akt. zu 200 fl. C. M.	—	—	
Metalliques " 5 "	72.10	Siebenbürgen " 5 "	71.75	72.75	m. 140 fl. (70%) Einzahlung	147.—	—	
detto mit Mai-Coup. " 5 "	72.15	Bukowina " 5 "	72.—	72.25	Pfandbriefe (für 100 fl.)			
detto " " 4 1/2 "	63.70	" m. d. Berl.-Gl. 1867 " 5 "	70.80	72.25	Nationals, 10jährige v. J.	—	—	
Mit Verlos. v. J. 1839	156.50	Venetianisches Anl. 1859 " 5 "	96.—	97.—	bank auf 1857 zu . 5%	102.25	102.50	
" " " 1854	88.50	Actien (pr. Stück.)			C. M. } verlosbare 5 "	93.—	93.50	
" " " 1860 zu 500 fl. 94.80	95.—	Nationalbank	780.—	781.—	Nationals. auf d. W. verlosb. 5 "	88.50	88.75	
" " " 1860 " 100 " 96.93	97.—	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	190.30	190.40	Ungarische Boden-Kredit-Anstalt	—	—	
" " " 1864 " " 89.65	89.75	M. d. Escom.-Ges. z. 500 fl. d. W.	625.—	627.—	zu 5 1/2 pCt.	85.50	85.70	
Como-Rentensch. zu 42 L. austr.	17.50	R. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. C. M.	1898.—	1900.—	Lose (pr. Stück.)			
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Staats-Ges. zu 200 fl. C.M.	—	—	über 500 Fr.	198.—	198.25	
Grundentlastungs-Obligationen.		Raisf. Glis. Bahn zu 200 fl. C.M.	136.50	137.—	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	—	—	
Nieder-Österreich . . . zu 5%	88.50	Süd.-nordb. Verb.-B. 200 " "	122.25	122.50	zu 100 fl. öst. W.	128.50	129.—	
Ober-Österreich . . . " 5 "	88.—	Süd. Staats-, lombardisch-venetianische und central-italienische	—	—	Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. C.M.	85.75	86.25	
Salzburg " 5 "	88.50	Gl. 200 fl. d. W. 500 Fr.	247.—	248.—	Stadtgem. Dien " 40 " d. W.	25.25	25.70	
Böhmen " 5 "	93.—				Uferhazy " 40 " C.M.	98.—	99.—	
						Salm " 40 " " "	30.75	31.25

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien den 25. August 1864.

5% Metalliques	71.80	1860-er Anleihe	94.70
5% Nat.-Anleh.	79.60	Silber	113.35
Bankactien	778.—	London	113.95
Kreditactien	188.40	R. f. Dufaten	5.44

Fremden-Anzeige.
Den 24. August.
Stadt Wien.
Die Herren: Graf Straßold, k. k. Statthalter, und Kitz von Graz. — Wien, k. k. Staatsanwalter-Substitut, von Gilli. — Weisner, Gymnasial-Lehrer, von Neustadt. — Schuß, Priester, von Nötting. — Dowschan, Hauptschul-Lehrer, von Gottscheer.

Elephant.
Die Herren: Kestler, Agent; Plattich, Architect, und Graf Crivelli von Wien. — Padovisch, Stuhlrichter, von Czubar. — Ritter, Fabrik- und Gutsbesitzer, von Würz. — Lahn, Eisenbahn-Ober-Inspector; Wedpenthorn, Oberst, und d'Equaville, k. k. merikanischer Lieutenant, von Triest. — Jagazovic, Handelsmann, von Drenowze. — Spenslach, Militär-Bau-Verwalter, von Temeswar. — v. Bilach, k. k. merikanischer Ober-Lieutenant. — Fr. Gräfin Coronini von Innsbruck.

Wilder Mann.
Die Herren: Kaminel, k. k. Oberlieutenant, von Triest. — Deml, Revier-Jäger, von Walschitz-Meseritsch.
Bairischer Hof.
Die Herren: Dr. Goss, Professor der Theologie; Kusinsky, Professor, und Paulik, Gymnasial-Lehrer, von Koschau. — Higel, Baunternehmer, von Nabresna. — Dormann, Handelsmann, von Graz.
Kaiser von Oesterreich.
Herr Reich, Privat, von Agram.

(1592-3) Nr. 725.
Concursverlautbarung
zur Besetzung eines Stipendiums für Studierende der höheren technischen Wissenschaft.

Von den durch den Sparkassenverein in Laibach errichteten Stipendien für Studierende, welche sich den höheren technischen Studien widmen und aus Krain gebürtig sind, ist für das Schuljahr 1864/5 ein Stipendium von jährlich 150 fl. öst. W. in Erledigung gekommen.
Die Gesuche sind mit dem Geburts- und Taufschein, mit den Zeugnissen über die bisherigen Studien, mit dem Nachweise der Dürftigkeit und mit Sittenzeugnissen belegt, bis zum 10. September l. J. der Sparkassen-Vorsteherung zu übergeben.
Sparkasse Laibach am 16. August 1864.

(1532-7)
200.000 fl.
sind zu gewinnen mittelst
Creditlos-Promessen,
welche bei Befertigtem à 4 fl. zu haben sind.
Joh. C. Sothen in Wien,
Stadt am Graben Nr. 4.
Derlei Promessen mit der Unterschrift des obigen Großhandlungshauses sind in Laibach bei Joh. Ev. Wutscher zu haben.
(1642-1)
Eine Wohnung
am Hauptplatz Nr. 259, 1. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Alkoven, 1 Dienstbotenzimmer, Küche, Speise- und Holzammer, ist von Michaeli an auf 3 Monate sehr billig zu vermieten.
Näheres in dieser Wohnung selbst.

Zur gefälligen Beachtung!!
Die unterzeichnete Gewerkschaft bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß sie für Laibach und Umgebung die
Niederlage
von
Wagen-Achsen
den Herren
Sp. & U. Pessiack in Laibach,
Theatergasse Nr. 42,
übertragen hat, und empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Gattungen Last- und Kalesch-Achsen, fertiger Büchsen und Stößeln zur geneigten Abnahme.
(1639-1) Gewerkschaft Hohenmauthen.

Idrianer Portland-Cement
vorzüglichster Güte für Luft- und Wasserbauten nach technischer Prüfung und Probe.
1 Wiener Megen sammt Tonne loco Loitsch 1 fl. 20 kr.
1 " " " " " " Laibach 1 " 30 "
bei den Herren
J. SCHANTEL & J. FRIDRICH
am Bahnhofplatz.
Größere Bestellungen werden prompt effectuirt und Gebrauchsanweisungen mitgetheilt.
Idrianer Portland-Cement-Credit
zu Loitsch.
(1641-1)

Im Kurorte Krapina-Töplitz
in Kroatien
ist das Gasthaus „zum goldenen Lamm“ vom 1. Dezember d. J. an zu verpachten.
Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Bade-Direction daselbst.
Krapina-Töplitz den 18. August 1864. (1599-3)